

stellt, ist er rehabilitiert. Wird er für schuldig erkannt, muß sich die Kirche nicht vorwerfen lassen, sie decke Schuld dann zu, wenn solche ihre innersten Kreise betrifft. Der Fall Marcinkus ist zwar weltkirchlich nicht gerade von erdrückendem Gewicht. Aber es ist in dem Fall ein wenig wie bei der Senkung des Spitzensteuersatzes: Die Partei, die ihn senken will, gilt als unsozial, da mag sie noch so sehr die Proportionalzone anheben und den Progressionsbauch abflachen. Eine Kirche, die den Eindruck erweckt, Rechte zu nutzen, um einen Angehörigen ihrer Hierarchie zu privilegieren, wirkt, da mag sie sonst und mit ihren Mitgliedern noch so sittenstreng sein, unredlich. Dies hat sie aber in diesem Fall und überhaupt nicht nötig. Und falsche Scham ist schon gar nicht am Platz. go

Widersprüchlich

Die Interessenlage der gegenwärtigen sowjetischen Religionspolitik

„Sowjetische Zeitung würdigt die katholische Kirche Polens“ – so lautete die Schlagzeile in einer deutschen Tageszeitung am 5. Februar 1987. Was war geschehen? – In der sowjetischen Wochenzeitung „Literaturnaja Gazeta“ (4. 2. 1987) berichtet Sonderkorrespondent Leonid Potschiwalow – auf sechs Spalten à 125 Zeilen – über den Katholizismus in Polen und läßt Polens Primas Glemp in einem Interview ausführlich zu Wort kommen – anscheinend unzensiert, denn der Kardinal hatte bereits Wochen zuvor sein Einverständnis mit der Veröffentlichung des Interviews davon abhängig gemacht, daß die Schere des Zensors in der Schublade bliebe.

Westliche Massenmedien sprachen von einer Premiere: erstmals in einer sowjetischen Zeitung ... zum ersten Mal so objektiv und positiv ... kaum zu glauben! Liest man die Beschreibung des westlichen Nachbarn und sozialistischen Verbündeten, fühlt

man sich an einen Expeditionsbericht aus einem Zeitalter vor dem Imperialismus erinnert, der die fremden Sitten und Gebräuche eines Eingeborenenstammes im Inneren Afrikas erklärt: mit erstaunten Augen, zuerst etwas befremdet, aber dann doch freundlich und mit Respekt berichtet der Forscher seinen nichtwissenden Lesern. Aber wir leben nicht im 19. Jahrhundert, Polen liegt nicht am oberen Kongo, sondern an der Weichsel in der Mitte Europas. Es ist kein Expeditionsziel, das nur nach monatelangen mühsamen Vorbereitungen und verbunden mit unvorhersehbaren Überraschungen und Gefahren von dem Nachbarn im Osten bereist werden kann. Polen ist von der Sowjetunion her verkehrsmäßig rasch zu erreichen. Seit über 40 Jahren dürfte es denen in der Sowjetunion, die es wissen wollen, keine Schwierigkeiten bereiten, sich über den Nachbarn im Westen authentische Informationen zu beschaffen.

Und doch dauerte es über 40 Jahre, bis der sowjetische Leser in dem längeren Vorbericht zum ersten Interview mit einem polnischen Kirchenführer in einer sowjetischen Zeitung erfährt, daß Religion nicht automatisch „kulturelle und intellektuelle Rückständigkeit“ bedeutet, daß sich in Polen viele gläubige Katholiken selbst unter den Jugendlichen und der Intelligenz des Landes finden, daß Polen ein katholisches Land sei. Das „neue politische Denken“ (eine von Gorbatschows Zauberformeln) verlange die Anerkennung auch von Realitäten wie dieser.

In einer wenige Wochen zuvor erschienenen Ausgabe der „Literaturnaja Gazeta“ hatte der geneigte Leser bereits Erstaunliches lesen können: Die katholische Kirche Polens habe in schwierigen Situationen für das Land ihre Linie gefunden und einen wichtigen Beitrag für die friedliche Lösung der Probleme geleistet. Das sei nicht ohne den Einfluß von Papst Johannes Paul II. geschehen. Wie anders war doch die sowjetische Berichterstattung über die Rolle der katholischen Kirche Polens vor drei oder vier Jah-

ren. 1982, 1983 oder 1984 schrieb die sowjetische Presse vorzugsweise über die katholischen Kirchen als Ausgangspunkte von Straßendemonstrationen und antisozialistischen Aktivitäten.

Illusionen über eine grundsätzliche Änderung der sowjetischen Religionspolitik sind aber weiterhin nicht erlaubt. Die Eindämmung islamischer Einflüsse insbesondere in Kasachstan bleibt weiterhin Ziel der Behörden. *Die Sorgen über die Zunahme religiöser Gefühle* im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Tausendjahrfeier der Christianisierung Rußlands im Jahre 1988 wachsen bei den Apparatschiks. Hinzu kommt die nationale Komponente jeder religiösen „Wiedergeburt“ in dem Vielvölkerstaat. So kritisierte Anfang März die Zeitung „Sowjetskaja Litwia“ (Sowjetisches Litauen) die Ansichten des Papstes über die überwiegend katholische Bevölkerung der baltischen Republik und die „antikommunistische Ideologie der Kirche“. Daraus läßt sich schließen, daß sich das „neue Denken“ über die Funktionen von Religion und Kirche zumindest vorläufig eher auf Polen oder – was den Islam betrifft – Afghanistan übertragen läßt als auf die innersowjetischen Verhältnisse.

Die Gegner von Gorbatschows „perestrojka“ (Umgestaltung) (vgl. ds. Heft, S. 161) machen sich auf allen Ebenen bemerkbar. Da mag eine *diplomatisch-politische Entspannung zum Vatikan* via Polen angezeigt sein. Möglicherweise denkt der sowjetische Generalsekretär an einen Beitrag des Papstes zu den Christianisierungsfestlichkeiten in Moskau, der das internationale Ansehen der Sowjetunion vergrößerte und zugleich die russisch-nationale Komponente im Vielvölkerstaat Sowjetunion denkwürdig erhöhte, wenn der Papst beim Patriarchen von Moskau und ganz Rußland die Honneurs machte. Der Papst aber könnte nicht ins Dritte Rom pilgern, ohne seine katholische Gemeinde in Litauen zu visitieren und an die ukrainischen Katholiken zu denken. bi